ימי תמימים

Vortrag

zur

Geburtstagfeier Sr. Majestät des Kaisers

Alexander II.

am 17. April 1868

gehalten

in der Synagoge zu Tauroggen

von

Rabbiner J. S. Olschwanger.

לִמְנוֹת יָמֵינוּ כֵּן הוֹדַע וְנָבִיא לְבַב חָכְמָה (תהילים צ' י"ב)

Ach! lehre uns unsere Tage zählen, damit wir weisen Herzens seien. (Psalm XC. 12.)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

363

ה' יִסְפֹּר בִּכְתוֹב עַמִּים זֶה יוּלַד שָׁם סֶלָה (תהילים פ"ז ו'.)

Gott zählt im Verzeichnisse der Völker, dieser werde da geboren. (Psalm LXXXVII. 6.)

Der Entwickelung großes Rad
Stockt zuweilen in seinem Lauf,
Und gehindert auf seinem Pfad
Blickt der Genius verwundert auf.
Er sucht vergebens einen Mann,
Der es vorwärts bewegen kann.

Da nimmt Gott das Buch zur Hand,
Worin die Völker verzeichnet sind,
Und bestimmt den Ort, das Land,
Wo geboren werden soll ein Kind.
Das reift heran zum großen Mann,
Dem Alles folgt auf rechter Bahn.

I.

Alle menschliche Tugenden, so wie ihre Laster heißen in der heiligen Sprache מִדּוֹת. Die Tugend heißt מִדָּה טוֹבָה ein gutes Maaß, und das Laster מִדָּה רָעָה ein schlechtes Maaß; und in der That, nur das Maaß, indem es ausgeübt wird, bestimmt des Menschen Handlungen, ob sie Tugenden oder Laster seien. Jede Tugend wird durch Ueberschreitung des Maaßes zur Leidenschaft, und folglich zum Laster, so wie jedes

angehende Laster durch maaßvolle Beschränkung zur Tugend werden kann. Z. B. die Freigebigkeit wird durch Ueberschreitung des Maaßes zur Verschwendung; wogegen der Geiz durch Innehalten des Maaßes zur ökonomischen Sparsamkeit wird. Die Liebe, diese himmlische Tugend, wo führt sie hin, wenn sie keine Schranken und kein Maaß kennt! Während auch der finstere Haß lobenswerth ist, wenn er sich darauf beschränkt, nur die Sünde und alles Gesetzwidrige zu hassen; selbst die Religion, der fromme Glaube, wird zum Wahn, zum Laster, sobald hiermit das Maaß überschritten wird; und was ist nicht Alles im Namen dieser sanften, unschuldigen Tochter des Himmels schon geschehen? Sicilianische Vesper, Bartholomäusnächte, dreißigjährige Kriege, Scheiterhaufen, Kinderraub, Alles im Namen der Religion. Denn jede Maaßlosigkeit wird zur Leidenschaft, zum Fanatismus, und jede Leidenschaft schaffet Leiden, und jeder Fanatismus, sei er ein religiöser, ein politischer, ein persönlicher, er bleibt immer ein Fanatismus und führt geradesweges dem Verderben zu. Dem menschlichen Können ist von Gott ein Maaß gesetzt, so muß der Mensch auch seinem Wollen ein Maaß geben; daher zeigt die Benennung aller Eigenschaften des Menschen mit dem Worte מִדָּה „Maaß" von einer tiefen psychologischen Kenntniß der menschlichen Natur.

Wenn wir der Geschichte folgen, finden wir diese Behauptung nur zu sehr bestätigt, und wir sehen „Ueberschreitung des Maaßes" wie einen rothen Faden durch die Ereignisse der Menschheit sich hinziehen. Sie ist die Ursache aller Leiden, aller Erschütterungen, alles Jammers und Elendes gewesen und dem Genius des Fortschrittes mehr hindernd als fördernd in den Weg getreten, und so wirkte sie immer verwirrend und

aufregend auf Ereignisse und Menschen, bis der liebe Gott sich seiner Kinder erbarmte und einen großen Mann seiner Zeit entstehen ließ, mit Macht, Geist und Herz ausgerüstet, mit edeln Eigenschaften und einem taktvollen Innehalten des Maaßes versehen, der die großen Räder zeitgemäßer Entwickelung wieder ins Geleise bringt und mittelbar und unmittelbar wohlthätig und segensreich, ordnend und bestimmend auf die Gemüther wirkt.

Wir wollen die Abwickelung eines Aktes des großen Weltdramas betrachten, die uns zu dem führt, was wir mit diesem Vortrage bezwecken.

Durch viele Erschütterungen und eine lange Verkettung von Umständen hat die Gesellschaft sich in Stände gebildet: in Adel, Bürger- und Bauerstand, in Beschützer und Schützlinge. Die Haupttugenden der Adeligen sollten Tapferkeit und Ehrgefühl sein und ihr Beruf der Schutz der Unschuld. Leider aber haben sie das Maaß überschritten. So entartete die Tapferkeit zu Willkür und das Ehrgefühl zu dünkelhaftem Stolze. Sie betrachteten nur sich selbst zum Genießen berechtigt und den Bauer als ein bloßes Inventarium seines Gutsherrn, mit dem er ganz straflos verfahren könne. Jegliche Lasten des Staates mußte der Unadelige tragen, während er dessen Rechte nicht theilhaftig werden konnte. Ja, die unadelige Geburt war ein Verbrechen, ein Kainsmal, das selbst die höchste Bildung nicht zu sühnen vermochte.

Lange seufzte so das Recht unter dem Drucke der Gewalt, bis die französische Revolution im Jahre 1789 ausbrach, welche die Freiheit und das Menschenrecht proklamirte. Die Hauptprinzipien jener gewaltigen Bewegung waren wohl gerecht und fast eine nothwendige Folge damaliger krankhafter Zustände, denn die vorrevolutionären Zustände wird jetzt wohl keine Par-

tei mehr wünschen. Allein die Leiter derselben haben das Maaß überschritten und sind in entgegengesetzte Extreme verfallen. So entstand statt Freiheit kannibalische Wildheit; statt Recht eine empörende Rechtlosigkeit und endlich, um die so schroffe Ungleichheit in der Gesellschaft zu ebenen, hat man nicht das Niedrige zu erhöhen, sondern alles Höhere zu erniedrigen und in den Staub zu ziehen gesucht. Da erhob auch die schlummernde Hydra der Leidenschaften ihre Häupter und Habgier, Herrschsucht, Haß und Rache zogen wie Würgengel durch das Land, häuften Leichen auf Leichen, verbreiteten Jammer, Elend und Noth aufs Grausamste. Jener tobende und schäumende Orkan verschlang das legale Königthum, verdrängte die Religion aus ihren geweiheten Tempeln und brachte die Gesellschaft an den Rand völliger Auflösung.

Mitten in dieser Verwirrung trat ein großer Geist auf, ein Held voll Kraft und Energie, Napoleon I. ist darauf erschienen. Mit starker Hand entwirrte er den Knoten, brachte Licht ins Chaos hinein, riß die Nation aus ihrer Geistesbenebelung, führte Ordnung und Gesetze ein, drückte die Anarchie nieder und gab dem Lande — sich selbst zum Kaiser. Die Eigenschaften, die ihn auf den Thron setzten, sind lauter Tugenden, Tapferkeit, Feldherrenkunst, Muth und Energie; leider aber hat auch er diese Tugenden nicht in ihren gehörigen Grenzen geübt und das Maaß überschritten. Eine Manie der Weltherrschaft bemächtigte sich seiner und trieb ihn an, seinem Genie Alles unterordnen zu wollen. Da durchzog viele Jahre hindurch die Kriegesgeißel ganz Europa, Blut floß in Strömen, der Handel lag gelähmt darnieder, der Wohlstand sank, mit ihm Muth und Thatkraft; Fürsten und Völker verloren ihre Unabhängigkeit und immer weiter drängte der siegreiche Er-

oberer gen Osten vor, und wie brausende, vom Sturm gepeitschte Meereswogen, überschwemmten seine Colonnen auch Rußland, bis der allerhöchste Kriegesheld ihm ein „Halt" zurief. Da in unserm Rußland fand er einen Damm, von dem alle seine Geschosse zurückprallten, und wo seine Macht zerschellte. Hier war es, wo das Blatt im großen Schicksalsbuche der Nationen sich wieder gewendet hat.

Hinter dem zurückweichenden Löwen erwachten die Völker aus ihrer Erschlaffung, fanden die Fürsten Muth und Thatkraft wieder. Das Beispiel Rußlands belebte auch andere Staaten und leuchtete ihnen vor, und Alles rüstete sich zum entscheidenden Kampfe. Endlich wurden die großen Völkerschlachten geschlagen; das vereinigte Europa hat die Siegespalme sich errungen. Napoleon wurde überwunden, seiner Macht entsetzt und nach einem Eilande verwiesen. Ein Fürstenkongreß stellte die Ordnung in Europa wieder her, alle Differenzen wurden friedlich ausgeglichen, das Gleichgewicht, als Bürge des Friedens, aufgerichtet und der Welt die Ruhe geschenkt.

Endlich im Jahre 1815, nach sechsundzwanzig Jahren voller Unruhe und Stürme, voller Verwirrung und blutiger Arbeit schienen die Völker Ruhe gefunden zu haben; matt und abgespannt von den ungeheuern Anstrengungen genossen sie die Ruhe; keine Regung, keine Bewegung gab sich kund. War aber wirklich Ruhe und Zufriedenheit in die Gemüther eingezogen? Keineswegs, wie die kurz darauf hier und dort ausgebrochenen Bewegungen zur Genüge bezeugen. Und warum? was verlangten die Menschen denn noch? Die Geschichte giebt uns Antwort. Die Erschütterungen nehmlich, die von Frankreich ausgegangen waren, brachten mit sich vieles Gute und Edle, wie auch viel Schlechtes und Verderbliches. Nun hatten die

einzelnen Regierungen in ihrem tugendhaften Eifer, alles Schlechte und Schädliche zu entfernen, wieder das Maaß überschritten und mit dem Schlechten auch das Gute dem Volke genommen. Alles, was französischen Ursprungs war, wurde verdammt; eine Reaktion trat ein und riß schonungslos manche theuern und heiligen Rechte des Menschen mit sich fort. Zwar fehlte es den Menschen an Thatkraft, um augenblicklich Widerstand zu leisten, aber mit verbissenem Grimme nahmen sie Alles hin. In ihrem Innern gohr es gar fürchterlich; krankhafte und überspannte Gehirne erließen einen Geifer von falschen Lehren und Sophistereien, der die Ideen benebelte und die Phantasie berauschte. Am Horizonte thürmten sich dunkele Massen auf, die eine Menge von Blitzstoff in sich bargen; nur schwer athmete das Gewissen des ehrlichen Mannes unter jener Schwüle und sein Geist zitterte vor Angst, wie die Blätter vor einem nahen Gewitter und eine namenlose Unbehaglichkeit bemächtigte sich aller Herzen und erhielt sie in Spannung.

Es that der Welt noth ein großer und edler Geist, der stark und mild zugleich wäre, der durch sein bloßes Sein schon die Menschen wohlthätig beeinflusse, der durch sein gerechtes und mildes, aber zugleich auch entschiedenes Handeln die aufgeregten Leidenschaften besänftige, die Irregeleiteten aufkläre, die verstockten Verführer aber einschüchtere und beuge; es that noth ein Regent in einem ruhigen und treuen Lande, der „Gerechtigkeit für Alle" zu seiner Devise mache, so daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen Herrscher und Volk, die unermüdlichen väterlichen Sorgen des Regenten für das Glück seiner Unterthanen, ihre kindliche opferfreudige Treue und Hingebung für ihren angebeteten Monarchen, so daß diese Beziehungen zum leuchtenden Vorbild andern Ländern diene und sie belehre, daß

Alles ein gewisses Maaß hat, daß nie überschritten werden darf. Eine solche Erscheinung that sehr noth, und Gott erbarmte sich der armen geplagten Menschenkinder. Er sandte nehmlich eine solche große, edle Seele auf die Erde hinab. Denn siehe, heute vor fünfzig Jahren, am siebenzehnten April 1818 wurde unserm nun hochseligen Herrn und Kaiser **Nicolai Pawlowitsch** ein Sohn geboren, dem Er den glorreichen Namen **Alexander** gab, und ein Engelchor sang:

כִּי יֶלֶד יוּלַד לָנוּ בֵּן נִתַּן לָנוּ וַתְּהִי הַמִּשְׂרָה עַל שִׁכְמוֹ וַיִּקְרָא שְׁמוֹ פֶּלֶא יוֹעֵץ אֵל גִּבּוֹר אֲבִי עַד שַׂר שָׁלוֹם (ישע' ט', ה'.)

„Ein Kind ist uns geboren,
Ein Sohn für uns erkoren,
Der mit fester Hand
Regieren wird das Land.
Sein Name sei genannt:
Wunderbar im Rath,
Heldenstark in That,
Mild, einem Vater gleich,
Umgiebt sein ganzes Reich
Ein starkes Friedensband." (Jesaias IX, 5.)

Jenes Kind wuchs und reifte unter gesegneten Auspicien heran. Unter der Leitung eines geistreichen, charaktertüchtigen Vaters, unter dem Einfluß einer edeln, erlauchten Mutter, an der Seite einer sanften und gemüthsreichen Gemahlin entfalteten sich seine Geistes- und Herzensanlagen aufs Herrlichste, und um den Herrscher zu vervollkommnen, segnete ihn Gott mit edeln, hoffnungsvollen Kindern, damit er die Vaterliebe kenne, und dieses edle Gefühl auch auf die vielen Millionen seiner Landeskinder ausdehne, und so sehen wir unsern erhabenen, angebeteten Kaiser **Alexander Nicolajewitsch** in seiner voll-

kommenen Glorie, als Mensch und als Herrscher gleich groß, dessen fünfzigsten Geburtstag, dessen Jubeljahr wir heute feiern.

II.

Ja, dessen Jubeljahr für heute feiern, denn es ist der fünfzigste Geburtstag, der uns ganz besonders zu ernsten Betrachtungen stimmt.

Im alten jüdischen nationalen Leben legte die heilige Schrift dem fünfzigsten Jahre eine hohe Bedeutung bei; sie nannte es heilig. Jedes veräußerte Besitzthum geht an seinen frühern Eigenthümer zurück, jede dienende Person wird frei gegeben; denn sie sagt: וְקִדַּשְׁתֶּם אֵת שְׁנַת הַחֲמִשִּׁים שָׁנָה וְקָרָאתֶם דְּרוֹר בָּאָרֶץ לְכָל יוֹשְׁבֶיהָ: יוֹבֵל הִיא תִּהְיֶה לָכֶם וְשַׁבְתֶּם אִישׁ אֶל אֲחֻזָּתוֹ וְאִישׁ אֶל מִשְׁפַּחְתּוֹ תָּשׁוּבוּ (ויקרא כ"ה י') „Ihr sollt heiligen das fünfzigste Jahr und im Lande allen Einwohnern Freiheit ausrufen. Ein Jubeljahr sei es euch, an welchem Jedermann zu seinem Erbtheile, und Jedermann zu seinem Geschlechte zurückkehre." (3. B. Moses 25, 10.) Diese heilige Verordnung hat einen zweifachen Zweck; nehmlich einen gesellschaftlichen und einen moralischen. Wer der Geschichte der Völker folgt, auf die Ursachen ihrer Gestalt und Umgestaltung zurückschaut, und sieht, daß durch die Anhäufung vieler Ländereien in den Händen Einzelner ihre frühern Besitzer brodlos wurden und in Abhängigkeit geriethen, wer es sieht, daß jene Abhängigkeit in Leibeigenschaft ausartete, und die Nation in 2 Klassen scharf theilte, in Bediente und Dienende; wer es sieht, wie oft dadurch ein kerngesundes Volk dem Verfalle entgegengeführt wurde, der Bürgersinn aus seiner Mitte schwand und während die armen gehetzten Leibeigenen geistig verthierten,

dem Stumpfsinn verfielen, wurden die Reichen stolz, verweichlicht und eine Beute vieler Leidenschaften; kurz, wer dies Alles sieht und das daraus entstandene Unheil betrachtet, der wird die hohe Bedeutung dieses göttlichen Gebotes zu würdigen wissen; indem dadurch der Verkrüppelung der Gesellschaft, der Versunkenheit des Volkes vorgebeugt wird, indem es einem Jeden seinen eigenen Acker und Heerd gewährleistete und das Gefühl einer gewissen freien Selbstständigkeit in ihm wach hielt; „ihr sollt im Lande allen Einwohnern Freiheit ausrufen, in welcher Jedermann zu seinem Erbtheile und Jedermann zu seinem Geschlechte zurückkehre", deutet, man soll im Lande nicht die Freiheit des Wahnes, nicht die Freiheit von allen Zügeln des Gesetzes und der Ordnung, sondern (שם י"ב) כִּי יוֹבֵל הִיא קֹדֶשׁ תִּהְיֶה לָכֶם es ist eine Freiheit, die euch heilig sein muß (das. 12), eine heilige Freiheit ist es, die Freiheit von möglichen abnormen Verhältnissen und deren verderblichen Folgen; eine Freiheit von der Verdumpfung der edleren Gefühle. Sie erhält wach im Menschen das Gefühl der Gleichheit Aller vor Gott und vor dem Gesetze, das Gefühl des Familienverbandes, das Gefühl der Angehörigkeit einem Lande und die daraus folgende Liebe zum Vaterlande und Treue und Anhänglichkeit an den Regenten des Landes.

Aber auch ein moralischer Zweck liegt dieser göttlichen Verordnung zu Grunde. Sie sagt: „Man soll Freiheit ausrufen allen Einwohnern des Landes", d. h. sowohl den Befreiten wie den Befreienden, den Herren wie den Dienern; es soll eine moralische Befreiung für Jedermann sein. Die Geisteskräfte, die im gewöhnlichen Leben doch der Anschaffung irdischer Bedürfnisse dienstbar seien, sollten auch einmal befreit werden. Das geistige Erbtheil eines jeden Menschen, das höhere Leben,

dem der Mensch durch seine Arbeit entfremdet war, soll wieder einmal beschaut und bebaut werden, damit Jedermann zu seinem Erbtheil zurückkehre.

Diesem nationalen fünfzigjährigen Jubiläum analog ist auch im Einzelleben jedes Menschen der fünfzigste Geburtstag von hoher Wichtigkeit. Ein Cyklus von 50 Jahren heißt in der hebräischen Sprache עוֹלָם „Welt", „Ewigkeit", (so wie bei den Russen ein Jahrhundert mit dem Namen Вѣкъ, Ewigkeit, bezeichnet wird), denn in diesem Zeitraum sieht der Mensch eine ganze Welt verschwinden und eine neue entstehen; er sieht junge Männer altern, zu Greisen werden und ins Grab sinken; sieht andere geboren werden, heranwachsen und zu Männern reifen. Er sieht in seinem eigenen Innern eine ganze Welt von Gedanken, Wünschen und Hoffnungen, von Freuden und Leiden untergehen und eine neue Welt von geklärtern Anschauungen, ruhigeren Gedanken, durch Erfahrungen und Prüfungen gereiften Erkenntnissen erstehen. Da erwacht er wie aus einem Traume, er erkennt, daß auch er nicht ewig der Erde angehört, daß das Leben doch ein höheres Ziel als das bloße Materielle haben muß, und es drängt ihn, eine Rückschau über seine vergangenen Tage zu halten; alle seine Handlungen vor seinem Geiste vorüberziehen zu lassen, um zu prüfen, ob er jemals das Maaß überschritten, ob er nicht gefehlt hat, ob er nicht das Gefehlte wieder gut machen kann, und ob nicht mancher Tag, manches Jahr ihm was vorzuwerfen hat. Da erscheinen alle vergangenen Zeiten und Gestalten wieder, die längst zu Grabe getragenen Leiden und Freuden steigen aus ihren Särgen. Vom gestirnten Himmel schauen ihn seine lieben Heimgegangenen mit verklärten Augen an, und während so seine ganze Vergangenheit vor seinen nassen Augen geisterhaft vorüberzieht, ach, wie

oft erkennt er da, daß er noch gar so jung ist an geistigen Jahren! Daß er mit kindischem Sinn und Muthwillen mit seiner Zeit verfahren hat! Da erwacht in ihm das Bewußtsein seiner Würde als Mensch, seiner Mission als geistig begabtes Wesen, und er heiligt sein fünfzigstes Jahr, ruft Freiheit aus für den bessern Theil seines Selbst, befreit den Geist von irdischen Banden, von der Leidenschaften Fesseln, damit er zu seinem Erbtheile, zur geistigen Thätigkeit, zu Recht und Wahrheit, zu Treue und Liebe, zu nützlichem Schaffen und Handeln zurückkehre. Es ist für ihn also ein heiliges Jubeljahr!

Ist der fünfzigste Geburtstag einem jeden Menschen so wichtig, um wie vielmehr muß er einem Monarchen sein! Dem Beherrscher eines großen Reiches, in dessen Hand das Wohl und Wehe vieler Millionen Menschen gegeben ist! Gott hat dem Monarchen das Schicksal und die Entwickelung seiner Unterthanen anvertraut; seine Handlungen sind bestimmend für den Gang der Ereignisse, von Einfluß nicht allein auf sein Land, sondern theilweise auf die ganze Menschheit. Gott verlieh ihm auch die Macht, seinen Willen zur That zu machen; aber je größer die Macht ist, um so größer ist auch die Verantwortlichkeit, die er vor Gott auf sich genommen hat. Mit je anhänglicherer Treue die Unterthanen ihm ergeben sind, die mit kindlichen Augen vertrauensvoll Gerechtigkeit und väterliche Huld von ihm erwarten, um so heiliger ist auch seine Verpflichtung, allen Kindern sein Vaterherz zu erschließen und allen gleich ein gerechter und milder Herscher zu sein. Wer mag dann einen Unterschied zwischen Mensch und Mensch machen wollen? Ob sie seit längerer oder kürzerer Zeit im Lande eingebürgert sind? Ob sie in diesen oder jenen Formen den Allerhöchsten anbeten? Ob sie in dieser oder jener Sprache ihre Huldigung

und Treue ausdrücken? Dennoch bestehen noch in manchen Ländern solche Ausnahmen, das Erbtheil aller Einwohner, das geliebte Vaterland, diese theuerste Mutter, auf deren Ruf alle Kinder gleich bereit sind ihr Herzblut hinzugeben; sie behandelt noch viele ihrer Kinder stiefmütterlich, läßt noch Beschränkungen und Ausschließungen aus finstern Zeiten her bestehen. Vergebens pochen sie an die Pforten dieses heiligen Tempels: „Mutter", rufen sie, „nimm uns auf, wir tragen Dir Kindesliebe entgegen." Ihre schwachen Stimmen verhallen im Geräusche der sich kreuzenden Interessen und gesenkten Hauptes harren die Pochenden noch draußen. Jene armen verkannten Kinder sehen mit klopfendem Herzen dem Jubeljahr, dem fünfzigsten Geburtstage ihres Landesvaters entgegen, daß er eine Rückschau über sein thaten- und segensreiches Leben halte und den göttlichen Ruf vernehme: „Und ihr sollt heiligen das fünfzigste Jahr und allen Einwohnern im Lande Freiheit ausrufen, damit jeder zu seinem Erbtheile zurückkehre." Ja, zu seinem heiligen Erbtheile, daß er als Kind im Vaterlande aufgenommen werde, als rechtmäßiger Sohn anerkannt, dem auch der Genuß gleicher Rechte geboten wird. Dieses ist eine wahre Heiligung, ein rechtes Jubeljahr!

III.

Nun, meine Herren, wir feiern heute den fünfzigsten Geburtstag unseres erhabenen und angebeteten Herrn und Kaisers. Es ist ein Jubeljahr; ja, aber ist denn nur dies eine Jahr ein Jubeljahr? Sind nicht alle Jahre seiner gesegneten Regierung sämmtlich Jubeljahre? Jubeln nicht mehr als 20 Millionen Menschen, denen Er eine Heimath gegeben hat, die auf seinen

Befehl zu ihren Erbtheilen zurückkehrten? Jubelt nicht die Gerechtigkeit, die mit ihm auf dem Thron sitzt? Jubelt nicht die Wahrheit, die immer mehr die Befangenheiten und Vorurtheile zerstreut? die Wissenschaft, der immer prächtigere Tempel errichtet werden, worin man ihre Jünger erzieht? Jubeln nicht endlich wir alle über die täglich neuen Beweise Seiner Huld und Gerechtigkeit? Ja, wenn dieser unser glorreiche Herrscher auf seine Vergangenheit zurückschaut, was sieht er da? alle die von ihm ausgestreute Saat hat Wurzeln geschlagen, ist theils im Wachsen begriffen, steht theils auch in voller Blüthenpracht, während hier und da schon Früchte reifen. Hat er auch auf manche Hindernisse gestoßen, ist ihm auch vereinzelter Undank begegnet, so verschwanden sie bald und unbeirrt setzt er sein heilvolles Schaffen und Wirken fort. Stellt doch der geschickte Gärtner seine Thätigkeit nicht ein, wenn auch der Sturm manche Blüthe fortreißt, wenn manche Frucht vom Wurm gestochen unreif zur Erde fällt. Er bedauert es, läßt aber seinem Garten noch größere Sorgfalt angedeihen, um ihn vor Sturm und Wurm zu wahren und zum Edeln umzuwandeln. Ja, Großes und Herrliches hat er schon vollbracht, und Alles ohne Sturm und Kampf, ohne Ueberstürzung und Ueberschreitung des Maaßes: nur auf dem langsamen aber sichern Wege legaler Entwickelung. Und was haben wir noch Segensreiches von einem solchen Herrscher zu erwarten, welcher herrlichen Zukunft schreiten wir entgegen!

Meine Freunde! Kann ein solcher liebevoller Landesvater zwei Millionen seiner treuesten Kinder vergessen? Kann sein hoher, edler Sinn noch welche Exclusivitäten für einen Theil seiner unschuldigen Unterthanen noch lange bestehen lassen? Gewiß nicht, und all das Gnadenreiche, das er zu unserer materiellen und geistigen Hebung gethan hat, bürgt dafür, daß

es nicht lange mehr dauert, und auch der Rest der Ausnahmsgesetze wird für uns aufgehoben, so daß wir als wahre gleichberechtigte Söhne des Vaterlandes anerkannt werden. Es wird nicht lange mehr dauern, und auch an uns wird ergehen der Ruf des heiligen Jubeljahres וְשַׁבְתֶּם אִישׁ אֶל אֲחֻזָּתוֹ daß Jedermann zu seinem Erbtheile zurückkehre.

Jene göttlichen Worte enthalten aber auch eine Mahnung für uns, וְאִישׁ אֶל מִשְׁפַּחְתּוֹ תָּשׁוּבוּ „und ein Jeder kehre zu seiner Familie zurück." Unter dem Worte „Familie" ist auch Folgendes zu verstehen. Alle Einwohner eines Reiches, so verschieden sie ihrer Nationalität und ihrem Glaubensbekenntnisse nach auch sind, sollen eine Familie bilden; denn sie haben einen und denselben Landesvater, ein und dasselbe Vaterland, ein und dasselbe Gesetz; mögen daher ihre individuellen Interessen, Richtungen und Eigenthümlichkeiten noch so auseinandergehen; vor dem Allgemeinen müssen alle Selbstheiten schweigen, vor dem Throne muß nur ein Brudervolk stehen. Wenn wir also als vollberechtigte Söhne unseres Vaterlandes aufgenommen werden sollen, müssen wir unsrerseits zu der Familie zurückkehren, müssen uns würdig zeigen der großen russischen Familie anzugehören, und unbeschadet unserer Nationalität und unseres religiösen Bekenntnisses, müssen wir wahre Russen sein und durch Liebe und Eintracht, durch Treue und Rechtschaffenheit eine ehrenhafte Stellung in dieser Familie einnehmen.

Nun haben wir Juden nie aufgehört, treue Söhne des Vaterlandes zu sein; wir tragen freudig alle Lasten mit, allen übrigen Unterthanen gleich; auch wir verspritzen das Blut für Kaiser und Vaterland, und wir sind stolz darauf. Aber, meine Brüder, wir wollen noch mehr thun; wir sollen zur Familie zurückkehren. Was verlangen wir von unsern Kindern; daß sie

nicht allein unseren Befehlen nachkommen; daß sie nicht nur das thun, wozu man sie antreibt, sondern daß sie unsern Wünschen zuvorkommen; daß sie aus eigenem Antriebe streben, uns Freude zu machen und unsern Erwartungen zu entsprechen, das haben ja unsere Väter von uns verlangt. Das verlangen wir auch von unsern Kindern und dasselbe haben auch Kaiser und Vaterland das Recht von uns zu verlangen. Wir müssen nicht nur unsere Pflichten thun, wir müssen uns von selbst verpflichtet fühlen, Alles das zu thun, was man von einem ehrenhaften Manne erwarten kann. Wir müssen suchen, die segensvolle Bahn, die unser erhabener Monarch einschlug, durch unsern treuen Eifer ebenen zu helfen; die Ausführung seiner hohen Intentionen durch unsere unbedingte Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit zu erleichtern. Wir müssen den Sinn der Verordnungen, den Geist der Gesetze verstehen und uns danach richten; wir müssen daher unsere Kinder fleißig zur Schule schicken, sie ernst dazu anhalten, daß sie die Landessprache gründlich erlernen und sich zu eigen machen. Ach, meine Freunde, das Glück unserer Kinder liegt ja in unserer Hand; es ist als ein heiliges Pfand von Gott uns anvertraut, das einst Gott, selbst unsere Kinder von uns fordern werden. Wir müssen gewissenhaft damit umgehen und ihnen die Erlangung dessen möglich machen. Es sind nicht mehr die Zeiten, wo wir aus der Gesellschaft ausgestoßen, vom Völkerleben ausgeschlossen waren, wo man unsere Bruderhand zurückwies und unser dargebotenes Herz und entgegengetragenen Geisteskräfte anzunehmen verschmähete, wo man eine eherne Scheidewand vor uns aufgestellt hat, an der unsere Geistesstrahlen sich brachen und in uns zurückfielen. Nein, jene finstern Zeiten sind gottlob vorüber, die Menschen sind erleuchtet, es ist Tag in den Geistern geworden; auch un-

ſerm Geiſte iſt ein großer Wirkungskreis geboten; auch unſerm Verdienſte wird die gerechte Anerkennung nicht verſagt. Auf alſo, meine Brüder! Rüſtig an's Werk! Wir wollen eine an Körper und Geiſt kerngeſunde Generation heranbilden; wir wollen uns in unſern Kindern verjüngen; wir wollen zeigen, daß wir noch das alte Iſrael ſind, dem der gottbegeiſterte Prophet verkündete (ישע י' ס"ב' ב') וְרָאוּ גוֹיִם צִדְקֵךְ וְכָל מְלָכִים כְּבוֹדֵךְ „Und es ſchauen die Völker deine Gerechtigkeit, und die Könige erkennen deine Ehrenhaftigkeit" (Jeſaias LXII. 2.); und wollen wir endlich unſere Geiſteskräfte verwerthen, zum Nutzen unſers Vaterlandes und unſerer Mitbrüder.

Vor allem aber wollen wir unſere Kinder religiös erziehen, unſern heiligen Glauben zur Baſis ihrer Entwickelung machen und einen ſittlichen Ernſt, ein moraliſches Bewußtſein in ihnen wachrufen; denn nur dieſes bewahrt vor böſem Einfluß, vor dem Gifte verderblicher Lehren und falſcher Ideen, die auf das unerfahrene jugendliche Gemüth tückiſch lauern. Nur die wahre Religiöſität bewahrt den Menſchen vor Fanatismus, vor Ueberſpanntheit, vor „Ueberſchreitung des Maaßes" und geleitet die Geiſteskräfte auf gerechtem Wege ihrem Ziele zu. Wir wollen unſere Kinder mit frommem Sinn, treuem Herzen und entwickeltem Geiſte zu ihrer Pilgerſchaft durchs Leben ausrüſten. Dann, wenn ſie ſo mit ehrfurchtsvoller Ergebenheit und unerſchütterlicher Treue an Gott und an den Kaiſer mit warm klopfendem Herzen für das Vaterland, für ihre Mitbrüder und für den Glauben da ſtehen, dann werden ſie in die „Familie", in die große ruſſiſche Familie und zu ihrem „Erbtheile" zurückkehren; das Vaterland, das theure Erbtheil aller, wird ſie als wahre Söhne ehrenvoll gewiß anerkennen und an dem Genuſſe gleicher Rechte brüderlich theilnehmen laſſen.

Aber, meine Herren, die Sonne hält ihre Strahlen nicht zurück, bis die Erde erst sich in sanftes Grün gekleidet, bis die Blumen ihre farbenreichen Gewänder angelegt haben; nein, sie spendet Licht und Wärme auch der kahlen nackten Erde. Vielmehr durch dieses Licht, durch diese Wärme, vermag die Erde all diese Pracht hervorzubringen, all ihre Früchte zu reifen. Erst die Sonne weckt die in der Erde schlummernden Kräfte zum neuen Leben auf. Ebenso wird auch unser erhabene Kaiser mit seiner Gnade Strahlen nicht warten, bis wir erst eine gar hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht haben; sondern er wird unsern guten Willen, unsere Treue anerkennen — und daran fehlts uns doch wahrlich gewiß nicht — und in dieser Anerkennung wird er sein begonnenes Werk unserer Emanzipation huldreich fortsetzen, immer mehr die Ausnahmsgesetze aufheben, uns immer mehr gleiche Rechte verleihen; denn wir nehmen doch wahrlich keine niedrigere Stufe, als alle andern Völker in unserm Vaterlande ein, und nur „Gerechtigkeit" ist es, worauf wir in demuthsvoller Ergebenheit warten, und „Gerechtigkeit für Alle" ist ja des Kaisers Wahlspruch, der sich gewiß bald auch an uns bewähren wird. Die Emanzipation wird erst recht unsere Kräfte neu beleben, und uns immer näher zur Vollkommenheit führen. O, diese Saat wird in uns einen fruchtbaren Boden finden und herrliche Früchte reifen, zum Nutzen des Landes und zur edlen Selbstbefriedigung unseres erhabenen Monarchen.

Und so, meine Herren und Freunde, wollen wir an diesem noch für die späteste Nachwelt Epoche machenden Tage, dem fünfzigsten Geburtstage Sr. Majestät unseres Herrn und Kaisers zu Gott beten: „Daß er ihm noch ein langes, langes Leben gebe, damit er mit Freuden ernte, was er mit milder Hand ausgesäet hat. Daß er mit edelm Stolze vom Throne herab auf seine durch

ihn beglückten Völker schaue. Möge ihm der Allerhöchste ein doppeltes Glück zu Theil werden lassen, das Familienglück und den Ruhm des hohen Kaiserlichen Hauses und das Glück der vielen Millionen seiner Unterthanen, die unter seiner väterlichen Leitung zu einer großen mächtigen Familie werden, damit er als Kaiser und als Mensch gleich groß und erhaben, gleich glücklich und beglückend sei, und wollen wir mit dem königlichen Sänger beten:

יָמִים עַל יְמֵי מֶלֶךְ תּוֹסִיף, שְׁנוֹתָיו כְּמוֹ דוֹר וָדוֹר, יֵשֵׁב עוֹלָם לִפְנֵי אֱלֹהִים חֶסֶד וֶאֱמֶת מַן יְנַצְּרֵהוּ (תהלים ס"א, ז, ח).

„Mögen des Herrschers Tagen
Noch lange leuchtend ragen
In der Herrlichkeit Fülle.
Viele Jahre, ruhmgekrönt,
Seien ihm von Gott gegönnt
Bis in die späten Geschlechter;
Daß Er ewiglich throne,
Trage stolz die Krone
Und herrsche nach Gottes Willen.
Huld und Milde, die Er übt,
Recht und Wahrheit, die Er liebt,
Seien Seines Thrones Wächter."
(Psalm LXI. 7. 8.)

Diese Wächter mögen Ihn nie verlassen und Sein ganzer Lebenslauf wird ein ununterbrochener Triumphzug sein, ein fortgesetzter Lobgesang: „Es lebe der Kaiser und das ganze hohe Herrscherhaus, hoch!"

Amen.

יְמֵי תְמִימִים

Der Frommen Tage.

יוֹדֵעַ ה' יְמֵי תְמִימִים
וְנַחֲלָתָם לְעוֹלָם תִּהְיֶה (תהלים לז', יח)

Der Ewige segnet der Frommen Tage;
ihr Erbe bleibt ewiglich.
(Psalm XXXVII. 18.)